

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich Mk. 1.80 einschließlich des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.  
Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.  
Tel.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Einzelnenpreis: die kleinformatige Seite 12 Pfg., für auswärtige 15 Pfg. Im Anklamerteil die Seite 80 Pfg. Im amtlichen Teile die gepaltene Seite 40 Pfg.  
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.  
Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hanneböhln in Eibenstock.

68. Jahrgang.

Nr 253.

Sonntag, den 29. Oktober

1916.

## Margarine

Ist nächste Woche nicht verfügbar. Dagegen kann in den bekannten Verkaufsstellen von Montag, den 30. Oktober 1916 ab auf die Fettmarke 50 g Speisefett entnommen werden. Preis für 50 g Speisefett: 1 Mark.

Eibenstock, den 27. Oktober 1916.

Der Stadtrat.

Die Auszahlung der Reichsunterstützung findet nur Mittwoch, den 1. November 1916, vormittags für die Empfänger mit Nummern F.-N. 1—500, nachmittags für die Empfänger mit den übrigen Nummern statt.

Die Zeiten sind genau einzuhalten. Vorauszahlungen finden nicht statt.  
Eibenstock, den 28. Oktober 1916.

Der Stadtrat.

## Jahrmarkt (nur Krammarkt)

am 6. und 7. November 1916  
in Eibenstock.

## Die Ausgabe der Fleischmarken

für die Zeit vom 30. Oktober bis 26. November er. erfolgt  
Montag, den 30. Oktober 1916  
in der bisher üblich gewesenen Zeit- und Bezirkseinteilung.  
Schönheide, am 27. Oktober 1916.

Der Gemeindevorstand.

## Vom Weltkrieg.

Erfolgreicher Vorstoß deutscher Torpedoboote — 14 feindliche Schiffe versenkt.

Der Vorstoß bei Douaumont.

Der „Berl. Bot.-Anz.“ teilt über die Gründe, die den örtlichen Erfolg der Franzosen bei Verdun herbeiführten, folgendes mit: Zunächst erinnert man sich, daß unsere Stellungen vor Verdun nicht gewählt wurden, um dort dauernd in der Verteidigung zu verharren. Wir hatten, wie erinnerlich, eine Offensive gegen Verdun begonnen, die noch im Zuge war, als die Somme-Kämpfe und Brussilows Offensive unsere Heeresleitung veranlaßten, die Operationen gegen den Eckpfeiler der französischen Festungslinie zu vertagen — wobei man sich übrigens an das Wort erinnern mag, daß aufgeschoben nicht aufgehoben bedeuten muß. Unsere Stellungen vor Verdun waren somit in einem gewissen Grade Zufallsstellungen; sie lagen dort, bis wohin unser Angriff vorgeschritten war. Diese Lage war in der Gegend von Douaumont nicht sehr günstig zur Verteidigung; denn hier zog unsere Linie auf dem den Franzosen zugekehrten Hange der dortigen Höhen entlang. Um diesen taktischen Nachteil auszugleichen, wurde bei der Vertagung der weiteren Operationen eine günstigere rückwärtige Stellung ausgebaut; eine Arbeit, die noch nicht vollendet war, als am 24. Oktober der französische Vorstoß einsetzte. Die Ungunst dieser Lage wurde verstärkt durch einen ungewöhnlich starken Nebel an diesem Tage. Er war so dicht, daß die Angreifer vom Schützengraben aus erst auf wenige Schritte Entfernung erkennbar waren — womit ja schon ausgesprochen ist, daß für die Artillerie jede Möglichkeit zur Beobachtung entfiel. Wie kam es nun, daß den Franzosen die Einnahme von Fort Douaumont gelang? Unser Heeresbericht von vorgestern deutete das bereits an: Im Fort Douaumont waren Benzinvorräte in Brand geraten, wodurch ein so starkes Feuer entstand, daß es geräumt werden mußte. Als die Franzosen dort ankamen, befand sich kein einziger deutscher Verteidiger mehr in den von innen her brennenden Werken — ein Umstand, der natürlich nicht gehindert hat, daß der französische Bericht die Gefangenahme des Kommandanten des Forts Douaumont verzeichnet. . . . Bergegenwärtig man sich die Reihe von Ursachen, die den Franzosen ihren Erfolg beschert haben, so ergibt sich aus einer kühlen Bewertung dieser Gründe, daß ihnen eine Wahrscheinlichkeit weiterer feind-

licher Erfolge nicht im geringsten zuzunehmen ist. Zu einer derartigen Befürchtung liegt keinerlei Anlaß vor, und wir wollen hinzufügen, daß in dieser Hinsicht an maßgebenden Stellen völlige Zuversicht herrscht.

Von den österreichisch-ungarischen Heeren sind auch heute keine größeren Kämpfe zu melden.

Wien, 27. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

**Oesterreichischer Kriegsschauplatz.**  
Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Unsere Angriffe nördlich von Campolung und südlich von Predal machten Fortschritte. An der ungarisch-rumänischen Grenze wurden feindliche Gegenstöße abgeschlagen. Bei Saro Dornei nahmen unsere Truppen einen russischen Höhenstützpunkt. Gegenangriffe der Russen scheiterten.

**Heeresfront des Generalsfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.** Im Bereiche der österreichisch-ungarischen Streitkräfte nichts von Belang.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**  
Die feindliche Artillerie- und Minenwerfertätigkeit gegen die Stellungen auf der Karst-Hochfläche und die dahinterliegenden Räume steigerte sich zeitweise zu großer Heftigkeit.

**Südböhmischer Kriegsschauplatz.**  
In Albanien nichts Neues.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschallleutnant.

**Vom Balkan**  
Ist heute nur der bulgarische Bericht erwähnenswert: Sofia, 26. Oktober. Amtlicher Bericht. Makedonische Front: Die Lage ist unverändert. Südlich des Prespa-Sees fand ein Gefecht mit schwachen feindlichen Abteilungen statt. Von der ganzen Front zwischen Prespa-See und dem Ägäischen Meer ist nichts von Bedeutung zu melden, außer schwachem Artilleriefeuer längs der Küste des Ägäischen Meeres. Rumänische Front: Der Feind befindet sich auf der ganzen Dobrußa-Front in überstürztem Rückzug auf Tultscha, Braila und Garsova. Die Verfolgung wird fortgesetzt. Am 25. nahmen wir 15 Offiziere, 771 Mann gefangen und erbeuteten 15 Maschinengewehre. An der Donau-Front hat sich nichts ereignet.

Eine ausgezeichnete gesungene Unternehmung meldete uns der Draht von unserer Torpedowaffe, wobei durch Teile derselben nicht weniger als 14 feindliche Fahrzeuge in die Tiefe befördert wurden:

## Holzversteigerung. Hundshübler Staatsforstrevier.

Im Gasthaus „Zum Muldental“ in Aue,

Montag, den 6. November 1916, vorm. 9 Uhr:

6494 w. Höhe 7—15 cm stark, 64 w. Höhe 16—29 cm stark,
1705 „ Drehstangen 8 u. 9 „ „ 7930 „ Drehstangen 2 u. 3 „ „
7335 „ Drehstangen 4 u. 5 „ „ 4290 „ Drehstangen 6 u. 7 „ „
52,3 rm w. Brennknüppel, 89,5 rm w. Kette in Abt. 9 u. 28 (Rahlschläge), 2, 26, 27, 33, 38, 51, 80 (Durchforstungen) u. 76 (Einzelhölzer).

Ag. Forstrevierverwaltung Hundshübel. Ag. Forstrentamt Eibenstock.

## Königliches Lehrerseminar zu Schneeberg.

Zur Aufnahmeprüfung für die nächste VII. Klasse werden Knaben zugelassen, die bis zum 30. Juni 1917 das 13. Lebensjahr vollendet, bez. das 15. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Bei den Anmeldungen (möglichst unter persönlicher Vorstellung des Schülers) sind vorzulegen: 1. Geburts- und Taufzeugnis, 2. Ausweis der sächs. Staatsangehörigkeit, 3. ärztliches Zeugnis (vorgeschriebenes Muster von der Seminardirektion zu beziehen), 4. Impfschein, 5. sämtliche Schulzeugnisse (Zeugnisbuch), 6. Lebenslauf mit genauen Angaben über Geburts- und Wohnort, Stand des Vaters, Bekennniszugehörigkeit, Bildungsgang, Lieblingsbeschäftigung und bes. Erfolge, 7. eine von der Ortsbehörde bescheinigte Erklärung des Vaters oder Erziehungspflichtigen, daß er bereit und imstande ist, die Mittel zum Unterhalte und zur Ausbildung des Schülers während der Seminarzeit aufzubringen.

Anmeldungen können bis 30. November d. J. wochentags 11—12 Uhr erfolgen.

Schneeberg, am 24. Oktober 1916.

Die Seminardirektion.

Berlin, 27. Oktober. (Amtlich.) In der Nacht vom 26. zum 27. Oktober stießen Teile unserer Torpedostreitkräfte aus der deutschen Bucht durch die Straße Dover—Calais bis zur Linie Folkestone—Boulogne in den Englischen Kanal vor. Nach bisheriger Meldung des Führers der Torpedoboote, Commodore Michelsen, wurden, zum Teil unmittelbar vor den feindlichen Häfen, versenkt mindestens 11 Vorpostenkampfer und 2 bis 3 Zerstörer oder Torpedoboote. Einzelne Leute der Besatzungen konnten gerettet und als Gefangene eingebracht werden. Mehrere andere Wachfahrzeuge und mindestens 2 Zerstörer wurden durch Torpedotreffer und Artilleriefeuer schwer beschädigt. Ferner wurde der englische Postdampfer „Queen“ südlich Folkestone versenkt, nachdem der Besatzung Zeit zum Aussteigen gegeben war. Im Kanal bei Barne-Feuerschiff herrschte ein auffallend reger Verkehr von Lazarettschiffen. Unsere Torpedoboote sind wohlbehalten und ohne jeden Verlust in die deutschen Gewässer zurückgeführt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Kreuzerriegel unserer U-Boote war ebenfalls wieder sehr erfolgreich:

Berlin, 27. Oktober. Von deutschen Unterseebooten wurden nachstehende Dampfer versenkt: englischer Dampfer „Lotusmer“ (3911 Tonnen) mit Kohlen nach Archangelsk am 2. Oktober, russischer Dampfer „Erika“ (2430 Tonnen) mit Kohlen von Leith nach Archangelsk, und der englische Dampfer „Brantingham“ (2617 Tonnen) mit Grabenholz von Archangelsk nach England am 4. Oktober.

London, 26. Oktober. Amtlich wird gemeldet: Der britische Minensucher „Genista“ ist von einem feindlichen Unterseeboot torpediert und versenkt worden. Alle Offiziere und 73 Mann sind umgekommen; 12 Mann wurden gerettet.

London, 26. Oktober. Lloyd's meldet: Der dänische Dampfer „Alf“ (2175 Tonnen), der britische Schoner „Tweed“, der belgische Dampfer „Comtesse de Flandre“ (1810 Tonnen), die norwegischen Dampfer „Sofa“ (3057 Tonnen) und „Tag“ (963 Tonnen) und der britische Schoner „Twig“ (128 Tonnen) sind gesunken.

Christiania, 26. Oktober. Die Mannschafft vom Försgrunder Dampfer „Kathinka“ ist heute mit einem englischen Dampfer hier angekommen. „Kathinka“ wurde letzten Donnerstag 125 Seemeilen von der norwegischen Küste von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesteckt.

Christiania, 26. Oktober. (Meldung des russischen Bureaus.) Der gesamte Kreuzer-

Iust der norwegischen Handelsflotte beträgt bisher 268 134 Bruttoregistertonnen, deren Verflechtungssumme sich auf 102 015 190 Kronen beläuft. 140 Seeleute sind dabei umgekommen.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Die neue Kreditvorlage bewilligt. Der Reichstag hat am Freitag in namentlicher Abstimmung in allen drei Lesungen mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft die neue Kreditvorlage von 12 Milliarden Mark bewilligt.

Aus dem Seniorenkonvent. Der Seniorenkonvent des Reichstages hielt Freitag vor Beginn der Plenarsitzung eine Besprechung ab, um sich über den Arbeitsplan für die kommenden Tage endgültig schlüssig zu werden. Es wurde nach eingehender Besprechung eine Uebereinstimmung dahin erzielt, daß unter allen Umständen versucht werden soll, das vorliegende Material bis zum Sonnabend, dem 4. November, aufzuarbeiten. Mit den auf der Tagesordnung stehenden Punkten (Kreditvorlage, Belagerungszustand, Schubhaft usw.) hofft man bis Montag Abend fertig zu werden. Auf die Tagesordnung der Dienstagsitzung sollen dann die kleineren Vorlagen gesetzt werden (Gebührenordnung u. s. w.), falls bis dahin die Ausschüsse, zu die diese Vorlagen verwiesen sind, mit ihren Arbeiten fertig sein werden, womit man bestimmt rechnet. Der Mittwoch kommender Woche bleibt wegen des katholischen Feiertages Allerheiligen sitzungsfrei. Für die Beratung der Ernährungsfragen im Plenum bleiben dann noch der Donnerstag, Freitag und Sonnabend nächster Woche, sodas am Sonnabend, wenn es gelingt, diesen Arbeitsplan einzuhalten, das Haus sich vertragen kann.

### Oesterreich-Ungarn.

Dr. v. Körber hat die Kabinettsbildung übernommen. Minister Dr. Ernst v. Körber, der am Donnerstag in Budapest weilt und Unterredungen mit dem Grafen Tisza hatte, ist Freitag nacht nach Wien zurückgekehrt und hat, dem Auftrage des Kaisers entsprechend, die Kabinettsbildung übernommen.

### England.

Englands Anstrengungen haben den Höhepunkt überschritten! Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß Grey auf dem Kommerzneutralen Journalisten in London zu einem neutralen Diplomaten geföhrt hat, Englands Anstrengungen hätten den Höhepunkt überschritten. Abgesehen davon, daß England zu solchen Leistungen sich nirgends verpflichtet hätte, habe es mehr geleistet als irgend einer seiner Verbündeten. Jetzt müsse England daran denken, seine Handels- und Weltposition für die Zeit nach dem Kriege zu festigen, denn der Krieg werde höchstens noch ein Jahr dauern und dann müsse jedes Land Europas gerüstet sein, seine Existenz zu behaupten, weil während des Krieges Staaten zu einer Entwicklung gekommen seien, die sie im Frieden erst im Verlaufe eines Jahrhunderts hätten erreichen können.

### Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 28. Oktober. Se. Maj. König Friedrich August hat die bronzene Lebensrettungs-Medaille dem Gefreiten Gottfried Schnorr, 2. Kompagnie Landw.-Inf.-Regt. 103 verliehen für die von ihm am 29. Juni 1916 mit Mut und Entschlossenheit und nicht ohne eigene Lebensgefahr bewirkte Errettung eines Kanoniers vom Tode des Ertrinkens in der Schmantla in Rußland. Schnorr ist Ratsekretär in Dresden, steht seit Kriegsbeginn im Felde und ist der Sohn der hier wohnhaften Witwe Schnorr.

Eibenstock, 27. Oktober. Als seiner Zeit die behördliche Verbrauchsregelung auch auf Butter erstreckt wurde, wodurch die Zuführung der Butter an die Gemeinden durch Vermittlung der Kommunalverbände begann, gingen die Butterfendungen für eine Woche in der Regel während der letzten Tage der vorhergehenden Woche ein. Die Buttermarken für eine Wochendauer erlangten je am Sonnabend ihre Gültigkeit, und öfter konnte bereits am Sonnabend mit der Abgabe der eigentümlich für die nächste Woche bestimmten Butter auf die eben erst gültig gewordenen Marken begonnen werden. Die ursprünglichen Lieferfristen haben im weiteren Verlaufe nicht eingehalten werden können. Der Eingang der Butter bei der Stadtverwaltung hat sich allmählich fast um eine Wochenperiode hinausgeschoben, sodas nicht selten die Butter eintraf, wenn bereits die Butterverorgungswoche zu Ende gegangen war und die in der betreffenden Woche gültig gewesen Buttermarken ihre Gültigkeit verloren hatten. Es mußten in solchen Fällen die Buttermarken eigentlich unzulässigerweise fast alle Wochen verlängert werden. Dann aber stellte sich der Nachteil heraus, daß viele Verbraucher in der Befürchtung, sie könnten wegen der abgelaufenen Marken um den Butteranteil kommen, sich jeweils am ersten Verkaufstage in der Butterverkaufsstelle stauten und drängten. Um diese üblen Folgen zu beseitigen, hat der Stadtrat vor kurzem, als wieder die Butter ganz am Wochenende eintraf, von einer Verlängerung der Gültigkeit der alten Marken abgesehen. Eine Marke fiel aus. Es wird nun bis auf weiteres jeweilig die in der Bekanntmachung des Bezirksamtes angekündigte Butter erst in der darauffolgenden Woche verkauft und damit erreicht, daß erstens die angekündigte Butter auch wirklich vorhanden ist, zweitens der Verkauf regelmäßig je an den Wochenanfang gerückt, und drittens in-

folgedessen der Verkauf auf einen längeren Zeitraum erstreckt werden kann. Damit entfällt aber der Anlaß zum Drängen an der Butterverkaufsstelle, wie auch den Verbrauchern viel Zeit erspart wird. Dasselbe Verfahren ist auch hinsichtlich der niemals zu Beginn, sondern in der Regel am Ende einer Bezugswoche eintreffenden Speisefette seit kurzem mit Erfolg angewendet worden. Es wiederholt sich also die Erscheinung, daß hier selbst je in einer Woche diejenigen Butter- und Speisefettmengen an die Verbraucher abgegeben werden, die vom Bezirksverbande der königlichen Amtshauptmannschaft für die vorhergehende Woche angekündigt worden waren. Manche Verbraucher haben sich hierdurch beunruhigen lassen. Sie vermuteten wohl, daß unsere Stadt in der Nahrungsmittelversorgung ungünstiger gestellt würde als andere Gemeinden. Es bedarf nicht noch besonderer Versicherung, daß eine solche Annahme völlig unbegründet ist. Es müßte aber eigentlich auch ohne die schon wiederholt mündlich gegebenen Aufklärungen die beschriebene Regelung allgemein bekannt geworden sein, denn es sind doch in den einzelnen Wochen nicht etwa stets geringere Mengen von Butter u. Speisefetten zum Verkaufe gekommen, als der Bezirksverband bekannt gemacht hatte, sondern auch schon einige Male mehr, je nachdem die Ankündigungen des Bezirksamtes schwanken. Der Bürgerschaft entgeht in Wirklichkeit nicht das Besagte. Sie soll vielmehr bei dem jetzt eingeführten Verfahren nur den Vorteil einer besseren Regelung genießen und überdies die bestimmte Aussicht behalten, gelegentlich einmal eine Zeitwöchmenge von Butter und Speisefetten zugeteilt zu erhalten, sobald die Belieferung der Gemeinden mit Butter und Speisefetten wieder fröhlicher stattfindet.

Hundshöbel, 26. Oktober. In öffentlicher Sitzung des Gemeinderates wurden die bisherigen Mitglieder Bauunternehmer Gustav Nibel und Fabrikant Emil Springer und als deren Stellvertreter Fabrikant Emil Fugmann und Gutsbesitzer Emil Förner in die staatliche Einschätzungskommission wiedergewählt. Einem Antrage gemäß erklärt sich das Kollegium mit dem Umtausche einer für den Gebrauch zu schweren und unhandlichen Feueranstelleiter gegen eine solche zweckentsprechender Art einverstanden. In den Ausschuß zur Prüfung der eingelagerten Kartoffeln bei den Einwohnern wurden gewählt: für das Oberdorf Gemeindevorsteher Emil Förner, Gutsbesitzer Paul Schöffner und Fabrikant Emil Fugmann, für das Unterdorf: Gutsbesitzer Gustav Nibel, Adolf Schmidt und Privatist Louis Schneider. Wegen Ueberbürdung der Amtsgeschäfte sollen von nun an die Diensträume des Gemeindeamtes nur noch vormittags von 8 bis 11 Uhr für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet sein. Von den Maßnahmen des Ratsvorsitzenden wegen Erzielung billigerer Brot- und Mehlpreise, sowie von der Gewährung einer Wegebaubehilfe seitens der königlichen Amtshauptmannschaft wird dankend Kenntnis genommen.

Dresden, 27. Oktober. Se. Maj. der Königin hörte am 26. Oktober abends und am 28. Oktober vormittags in Grodno Vorträge über die Kämpfe auf dem östlichen Kriegsschauplatz, sowie über militärische Fragen. Nach Besichtigung der Stadt begab sich Seine Majestät mit der Eisenbahn in den Befehlsbereich des Generals von Carlwih, dem Seine Majestät das Kommandeureuz 2. Klasse des Militär-St.-Heinrichs-Ordens überreichte. Auch am 26. Oktober bot sich für Seine Majestät Gelegenheit, sächsische Landwehrtruppen zu sehen, die sich wiederholt in schweren Kämpfen rühmlichst hervorgetan hatten.

Dresden, 26. Oktober. Die Seifenfabrik Ludwig Rühelmann hier kann am 31. Oktober d. J. auf ein 200 jähriges Bestehen zurückblicken. Inhaber der Firma sind jetzt die Herren Walter Rühelmann und Hans Rühelmann-Friedrich. Der im Jahre 1881 verstorbene Vater bzw. Großvater der jetzigen Inhaber, Ludwig Rühelmann, hat sich vor länger als einem Menschenalter große Verdienste um den Kurort Weiszer Hirsch erworben. Er darf direkt als Begründer des Kurortes bezeichnet werden. Dort ist ihm auch ein Denkmal errichtet worden.

Dresden, 27. Oktober. Eine Ausstellung von Blindenarbeiten, insbesondere solcher von Kriegsblinden, findet in Dresden vom 18. November bis 4. Dezember im Saale des neuen Konzerthauses, Reibhausstraße 37, statt. Die Ausstellung wird Blindenarbeiten, eine Darstellung wie Blinde arbeiten, die Hilfsmittel, die den Blinden für ihre Tätigkeit zu Gebote stehen, sowie eine Sammlung geistiger Arbeiten von Blinden umfassen. Mit der Ausstellung sind ein Verkauf, eine Gabenlotterie, Vorträge und musikalische Darbietungen usw. verbunden. Für die Veranstaltung der Ausstellung hat sich in Dresden ein Ehrenauschuh unter dem Vorsitz Sr. Erzelenz des Herrn Staatsminister Grafen Hühum von Goltz gebildet und ein geschäftsführender Ausschuh mit Herrn Hoflieferant Hugo Barthel als Vorsitzenden unterzieht sich der Arbeiten für dieses Liebeswerk. Der Reinertrag ist zur Hälfte für die Bestrebungen des Reichsdeutschen Blindenverbandes zur Erhaltung seiner Kriegsblindenunterstützungsheime, zur anderen Hälfte für den Verein Heimatbund Dresden und die Blinden Dresdens bestimmt.

Zittau, 26. Oktober. Bei der Dammbruchkatastrophe im Desselal sind nach den nunmehr abgeschlossenen Erhebungen 12 Schulkinder ums Leben gekommen. Die Schule in Desselal zählt jetzt mehr als 40 Kinder weniger als vor der Katastrophe, da eine Anzahl Einwohner nach dem Unglück verzogen ist und ihre Kinder in den Nachbargemeinden der Schulpflicht genügen. Seit der Katastrophe waren insgesamt 60 Personen vermißt, davon sind bisher 57 als Leichen aufgefunden worden, drei fehlen noch. Man vermutet, daß ihre Leichen von den Wasserfluten ins Flußbett der Kammitz getragen worden sind, in dem sie dann weiter talwärts getragen wurden.

Gersdorf, 25. Oktober. Von dem vorige Woche gezogenen großen Los der Sächs. Landeslotte-

rie fällt auch ein Teil des Gewinnes nach unserem Ort. Die glücklichen Spieler sind alles Leute, die den „Schönen Mammon“ gut gebrauchen können. Den Löwenanteil haben ein Bergarbeiter und sein Logisburche, übrigens ein russischer Bergarbeiter. Ersterer erhält 21 000 M., letzterer 10 500 M.

Glauchau, 27. Oktober. Ueberfahren und sofort getötet wurde gestern auf dem Bahnhof Glauchau von dem Personenzug, der 11 Uhr 59 Minuten nach Chemnitz abgeht, der 18 Jahre alte Streckenarbeiter Arthur Lindner aus Niederlungwitz. Lindner wurde vermutlich vom Zuge überfahren und konnte nicht schnell genug ausweichen.

Mülsen St. Nicolaß, 26. Oktober. Einen bemerkenswerten Beschluß faßte der Gemeinderat, indem er es ablehnte, an kriegsgetraute Ehefrauen Unterstützungen aus Gemeindemitteln zu zahlen. Derartige Gesuche sollen ausnahmslos zurückgewiesen werden.

Plauen, 27. Oktober. Gestern vormittag stürzte eine Aufwärterin, die 60 Jahre alte Auguste Pelz, beim Fensterputzen aus einem Fenster im zweiten Stockwerk eines Gebäudes an der Kaiserstraße auf das Pflaster und blieb mit einem Schädelbruch tot liegen. Bei dem vorgeschrittenen Alter der Bedauernswerten, die unverheiratet war, ist anzunehmen, daß sie von einem Schwindelanfall betroffen und deshalb in die Tiefe gestürzt ist.

Die stellvert. Generalkommandos des 12. und 19. Armeekorps erlassen folgende Verfügung: Für alle von den Kriegsbekleidungsämtern 12. und 19. Armeekorps oder dem Bekleidungs-Instandsetzungsamt Chemnitz vom 28. Oktober 1916 ab im Auftrag gegebenen und in Privatbetrieben anzufertigenden Heeresnäharbeiten dürfen keine Vereinbarungen getroffen werden, die von den allgemeinen oder besonderen Bestimmungen des von den genannten Ämtern herausgegebenen Auftragsvertrages abweichen. Unter Heeresnäharbeiten sind nur die mit dem Verarbeiten oder Bearbeiten von Web-, Wirt- oder Strickstoffen verbundenen reinen Schneider- und Näharbeiten zu verstehen (nicht also etwa z. B. Sattlerarbeiten). Zuweilhandlungen werden auf Grund des § 9b des Preuß. Gesetzes über den Belagerungszustand und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915, Reichsgesetzbl. S. 813, bestr. f.

Weitere Gesuche um Berücksichtigung aus der Kriegskinderspende deutscher Frauen können, wie mit Bedauern mitgeteilt wird, von jetzt ab aus Sachsen nicht mehr angenommen werden. Mehr als 2000 solcher Wittgesuche aus Sachsen liegen zur Zeit noch zur Bearbeitung vor. Die Geschäftsstelle der Stiftung Heimatbund, die sich auf Anfragen zur Entlastung der Kriegskinderspende deutscher Frauen in Berlin bereit erklärt hatte, die Bearbeitung der sächsischen Wittgesuche zu übernehmen, kann sich ihr wegen Arbeitsüberbürdung nicht länger unterziehen und muß sich im Interesse ihrer sorgungsgemäßen Aufgabe darauf beschränken, nur noch die bereits eingegangenen Gesuche zu erledigen, soweit die auf das Königreich Sachsen entfallenden Mittel nicht bereits aufgebraucht sind.

Neudorf, 26. Oktober. In dem Grundstück des im Felde stehenden Gutsbesizers Pecher in Hohenbrach ein Brand aus, durch den das ganze Anwesen eingesehrt wurde. Zwei Kinder Pechers im Alter von sechs und acht Jahren sind in den Flammen umgekommen. Frau Pecher erlitt bei einem Versuche, die Kinder zu retten, schwere Brandwunden. Auch eine Kuh und viel Geflügel sind verbrannt.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. Oktober.

Am Bundesratssitz: Dr. Helfferich, Graf Rüdern, Visco — Vizepräsident Dr. Baasche eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 16 Minuten. Das Andenken des verstorbenen Abg. Hofrichter (Soz.) wird in der üblichen Weise geehrt. Auf der Tagesordnung stehen zunächst kurze Anfragen. Auf eine national-liberale Anfrage nach dem Stande der Reformen über die Vereinfachung der Prüfungen der Anwärter auf den Konsular- und Diplomatendienst erwiderte Unterstaatssekretär Zimmermann, daß neue Bestimmungen ausgearbeitet sind. Auf eine national-liberale Anfrage nach weiteren Teuerungszulagen für aktive und pensionierte mittlere und untere Reichs- und Staatsbeamte antwortet Direktor im Reichsschatzamt Schröder: Die Maßnahmen werden im Einvernehmen mit der preussischen Regierung getroffen und den übrigen Bundesstaaten zur Kenntnis gebracht. Es schweben Erwägungen über eine Neuregelung der Grundätze zur Gewährung der Beihilfen. Eine national-liberale Anfrage nach Auslegung der Begriffe „Gegenstände des täglichen Bedarfs“ und „Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfes“ beantwortet Direktor im Reichsamt des Inneren Müller dahin: Luxusartikel fallen nicht darunter, wohl aber Lebensmittel und verwandte Artikel. Auf eine national-liberale Anfrage nach Vergeltungsmaßnahmen für die Beschlagnahme deutschen Eigentums in Portugal erwidert Direktor im Auswärtigen Amt Dr. Krieger: Die portugiesische Regierung hat deutsches Eigentum beschlaggenommen, verkauft, sogar verschleudert. Vergeltungsmaßnahmen haben wir uns vorbehalten. Auf eine weitere national-liberale Anfrage erwidert Unterstaatssekretär Zimmermann: Der spanische Botschafter erhob Vorstellungen wegen der Versenkung eines nach England bestimmten Frachtdampfers. Da namentlich die ärmere spanische Bevölkerung von dem Schaden betroffen wird, haben wir solchen Dampfern die freie Fahrt zugestimmt unter der Bedingung, daß England eine entsprechende Zahl von Frachtdampfern nach

n Ort.  
hnden  
nantell  
origens  
D RL,  
h ren  
shof  
inuten  
rbeiter  
wurde  
schnell  
  
Einem  
teinden  
The-  
schlen.  
werden.  
mittag  
uguste  
er im  
auf  
tot  
erns-  
sch sie  
in die  
  
12.  
ung:  
und  
abset-  
b in  
ufer-  
Ber-  
lge-  
den  
Ver-  
nur  
Beb-  
mei-  
etwa  
rben  
den  
De-  
  
aus  
uen  
t ab  
den.  
n zur  
der  
tung  
bereit  
suche  
nung  
ihrer  
h die  
auf  
reits  
  
stid  
oh-  
we-  
lter  
en  
uche,  
eine  
  
Rö-  
nt  
len  
ste-  
12-  
in  
An-  
er-  
dass  
ine  
gs-  
an-  
tor  
Ren-  
en  
h-  
ge  
gen  
unt  
cht  
st  
sch  
st  
im  
he  
ut,  
h-  
re  
Ar  
ob  
ge-  
ie  
ve  
ie  
id  
dy

Deutschland durchläuft. Auf eine freisinnige An-  
frage, betreffend Bewilligung der Reichswahlberechtig-  
ten an Ehefrauen von mecklenburgischen Seelenten, die  
im neutralen Ausland zurückgehalten oder in Fein-  
besand interniert sind, erklärt Ministerialdirektor  
Dr. Caspar, die etwas unklaren Bestimmungen würden  
wohlwollend gehandhabt, andernfalls sind wir vor-  
stellig geworden. Daraus versagt das Haus die vom  
Gouvernementsgericht in Thorn beantragte Geneh-  
migung zur Strafverfolgung des Abg. Liebknecht  
und ebenso die Genehmigung zur Strafverfolgung des  
Abg. Kühle wegen Beleidigung des Generalgouver-  
neurs Bissing. Zu dem Antrag der sozialdemokrati-  
schen Arbeitsgemeinschaft auf Aufhebung des beim  
Militärgericht anhängenden Strafverfahrens und  
Aufhebung der Untersuchungshaft gegen den Abge-  
ordneten Liebknecht für die Dauer der Sitzungsperi-  
ode empfiehlt der Geschäftsordnungsausschuss Ab-  
lehnung. Für den Antrag sprechen die Abge-  
ordneten Landberg (Soz.), Stadthagen (Soz. A.) und  
Kühle (Wild-Soz.). Daraus wird der Antrag gegen  
die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Frak-  
tionen und der Polen abgelehnt. — Es folgt die  
erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend den  
zweiten Nachtrag zum Haushaltetat (12 Milliar-  
den-Anleihe). In Begründung der Vorlage  
führt Staatssekretär des Reichsschatzamtbes Graf  
Röderer u. a. aus: Die bisher bewilligten Kriegs-  
kredite belaufen sich im ganzen auf 52 Milliarden  
Mark. Die Anleihepolitik war von einem Erfolg  
begleitet, den vor dem Kriege keiner von uns für  
möglich gehalten hat. (Bravo.) Auch bei der künftigen  
Kriegsanleihe haben wir bei dem prozentigen Zins-  
fuß bleiben können. Der Zinsfuß für die englische  
Anleihe mußte von 3 1/2 auf 6 Prozent erhöht wer-  
den. Die monatlichen Ausgaben haben ins-  
folge der Ausdehnung unserer Front in Sieben-  
bürgen und in der Dobrußka in den letzten Mona-  
ten durchschnittlich 2187 000 000 Mark betragen und  
bleiben damit hinter den englischen monatlichen  
Kriegskosten von 3 Milliarden Mark noch erheblich  
zurück. Die verbündeten Regierungen hoffen auf  
ermüdete Zustimmung. (Lebhaftes Bravo.) An der  
Ausprache beteiligten sich in zustimmendem Sinne  
die Abgg. Spahn (Zit.) und Ebert (Soz.), dage-  
gen spricht Abg. Bernstein (Soz. A.). Auf Antrag  
Bassermann (natl.) findet sofort die zweite  
und dritte Lesung statt. Die Kredite werden  
ohne weitere Bemerkung nur gegen die Stimmen  
der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft ange-  
nommen. (Lebhaftes Beifallsausbruch.) —  
In der gestern ausgefertigten Abstimmung über die  
Zusammenberufung des Hauptauschusses während  
der Vertagung des Reichstages wird der konser-  
vative Antrag in einfacher Abstimmung abgelehnt, der  
Auswahlantrag in namentlicher Abstimmung mit  
303 gegen 31 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung an-  
genommen. Es folgt die erste Lesung eines Geset-  
zentwurfs über Festsetzung von Kursen der zum Bör-  
senhandel zugelassenen Wertpapiere. Der Entwurf  
geht nach kurzer Erörterung an eine besondere Kom-  
mission von 14 Mitgliedern. Nach dem mündlichen  
Bericht des Haushaltsausschusses, betreffend Schuß-  
haft während des Kriegszustandes wird die Weiter-  
beratung auf Sonnabend 3 Uhr vertagt.

**Sächsischer Landtag.**

Dresden, 26. Oktober. Zweite Kammer. Am Regie-  
rungsalt Graf Wittmann von Schickel und von Seydewitz. Beginn  
der Sitzung 9 1/2 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt Abg.  
W. Lehmann (natl.) mit, daß die vierte Abteilung die Wahlen der  
Abg. Anders (natl.) und Wagner (konf.) geprüft und für gültig  
erklärt habe. Zur Beratung steht zunächst der Gesetzentwurf zur  
weiteren Abänderung des Gesetzes vom 4. August 1900 die Han-  
del- und Gewerbesteuern betr. Abg. Schanz (konf.)  
beantragt, das Gesetz sofort in Schlußberatung unanändert nach der  
Vorlage anzunehmen. Dies geschieht ohne Debatte. Gleichfalls  
ohne Ausprache werden die Gesetzentwürfe über die weitere Hinaus-  
schiebung der Gemeindevahlen, über die Wahl von stellvertretenden  
Mitgliedern der Kreisvereine und über die Hinausschiebung der  
Wahlen zu den Bezirksversammlungen verabschiedet. Es folgt die  
Schlußberatung über den Gesetzentwurf, enthaltend ein vorläufiges  
Verbot der Veräußerung von Kohlenbergbaurechten und einiger hier-  
mit zusammenhängender Handlungen. Abg. Lehmann (konf.) er-  
stattet den Deputationsbericht und beantragt die Annahme des Ge-  
setzentwurfs mit einigen vorgenommenen unwesentlichen Abände-  
rungen. An nun folgender Besprechung beteiligten sich die Abgg.  
Philipp (konf.), Gantzer (fortsch.), Böhm (konf.) u. Nie-  
sche (Soz.). Das Haus nimmt hierauf die Vorlage nach den An-  
trägen der Deputationskommission einstimmig an. Weiter berichtet Abg. Ger-  
ner (natl.) über den Gesetzentwurf betreffend die Gewährung einer  
außerordentlichen Aufwandsentschädigung an die Mitglieder der  
Ständerversammlung. Er beantragt in Abweichung von der Vorlage  
aber unter Zustimmung der Regierung zu beschließen, daß von  
500 M. die Hälfte der Beginn des neuen Legislaturabschnittes, die  
andere Hälfte erst bei Schluß ausgezahlt werde. Daraus tritt eine  
Pause in den Verhandlungen ein. Nach Wiederaufnahme der Sitzung  
legt Abg. Nischke-Reusch (natl.) nach den von den Ständen ge-  
wünschten und inzwischen ausgefertigte Gesetz über das Verhält-  
nis des staatlichen Elektrizitätsunternehmens zu den bestehen-  
den Elektrizitätsunternehmungen vor, das darauf vom Hause  
debattefrei genehmigt wird. Finanzminister v. Seydewitz dankt  
nach Annahme des Gesetzes allen bei den langen und schwierigen  
Arbeiten tätigen Mitarbeitern. Er hoffe, daß das große Unter-  
nehmen in einem hoffentlich baldigen, dauerhaften Frieden seine Früchte  
zum Wohle des Landes tragen werde. Nächste Sitzung Mittwoch,  
den 1. Nov., vormittags 11 1/2 Uhr. Antrag und Interpellation betr.  
die Unterstützung der Textilarbeiter. Schluß nach 12 1/2 Uhr.  
Erste Kammer. Auf der Tagesordnung stehen Mittelun-  
gen und Beschlüsse über das Ergebnis des Bereinigungsverfahrens  
über die Einleitung und den künftigen Ausbau einer staat-  
lichen Elektrizitätsversorgung. Anstelle des erkrankten  
Berichterstatters Domherrn Dr. v. Häbel teilt Oberbürgermeister  
Blüher Dresden mit, daß es den Zwischenabteilungen beider  
Kammern gelungen sei, sich auf einer mittleren Linie zu einigen.  
Die Zwischenkommission der 2. Kammer habe in bezug auf die Gegen-  
frage, für welche die 20 Millionen bewilligt werden, ferner in bezug  
auf den Vorstoß im Bundeselektrizitätsrat sich den Beschlüssen der  
1. Kammer angeschlossen. Dagegen habe die Zwischenkommission  
der 1. Kammer sich bereit erklärt, die Bezeichnung Elektrizitätsrat  
durch Bundeselektrizitätsrat zu ersetzen. Ebenso habe sie den Wün-  
schen der 2. Kammer in bezug auf die Aufstellung der Richtlinien  
nachgegeben. Das Haus erklärt sich mit diesem Ergebnis einver-  
standen. Daraus tritt eine Pause in den Verhandlungen ein. Nach  
der Pause legt Oberbürgermeister Blüher das inzwischen ausgefertigte  
Gesetz über das Verhältnis des staatlichen Elektrizitätsunternehmens  
zu den bestehenden Unternehmungen vor und empfiehlt es zur An-

nahme. Dies geschieht. Hierauf wird die sächsische Schrift einstim-  
mig genehmigt. Finanzminister v. Seydewitz dankt allen Mit-  
arbeitern für die reue Arbeit, die in der ersten Kammer besonders  
schwierig gewesen sei, weil es gewisse Gegenstände auszugleichen gab.  
Er hoffe, daß das große Unternehmen dem Lande zum Segen ge-  
reichen werde. (Beifall.) Schließlich verhandelt das Haus noch über  
den Gesetzentwurf betreffend die Gewährung einer außerordentlichen  
Aufwandsentschädigung an die Mitglieder der Ständerversammlung.  
Oberbürgermeister H. G. teilt mit, die Erste Kammer habe trotz man-  
cher Bedenken im Interesse eines guten Einvernehmens mit dem  
anderen Hause den Beschluß gefaßt, dem Wünsche der Zweiten Kam-  
mer nicht entgegenzutreten. Er bitte die Regierung, diesen unange-  
nehmen Gegenstand in die Hände zu nehmen und dafür zu sorgen,  
daß man nicht wieder dazwischen komme, was nicht zur Erhaltung der  
Würde der Stände beitrage. Die Kammer beschließt hierauf an-  
tragsgemäß und auch die sofort ausgefertigte sächsische Schrift findet  
Genehmigung. Nächste Sitzung Mittwoch, den 1. Nov., vormittags  
9 1/2 Uhr. Dekrete betr. Handels- und Gewerbesteuern und Ver-  
äußerungsverbot von Kohlenbergwerken.

**Weltkriegs-Erinnerungen.**

29. Oktober 1915. (Bivianis Entlassungs-  
gesuch. — Erfolger im Osten. — Isonzo-Schlacht.  
— Angriff gegen Ragujewac.) Nicht gerade  
überraschend kam die bekanntwerdende französische Mini-  
sterkrise; Ministerpräsident Biviani gab seine Demission  
und nach einigen Tagen trat Briand an seine Stelle.  
Es hatte dieser Ministerwechsel wenig auf sich, denn das  
Ministerium der nationalen Verteidigung blieb hartnäckig  
dabei, siegen zu wollen um jeden Preis, unbestimmt  
um die Verblutung Frankreichs. — Im Osten wurden  
russische Nachtangriffe bei Mitau abgewiesen, bei Gjar-  
torok wurde die russische Stellung von Komarow genom-  
men und der Ort selbst besetzt, mehrere Dörfer wurden  
gestürmt. — Die italienischen Kämpfe blieben, wennschon  
merklich ruhiger, im Gange; bei Görz und Tolmein mußten  
nächtlliche starke Angriffe zurückgewiesen werden und  
auf der Podgorahöhe kam es zu erbitterten Nahkämpfen.  
Nur an der Dolomitenfront konnten die zehnmal über-  
legenen Italiener die österreichischen Vorstellungen auf  
dem Col di Lana nehmen. — Auf dem Balkan richteten  
sich die Operationen nun gegen Kragujewac, in dessen  
Vorgelände heftig gekämpft wurde, da die Serben tapferen  
Widerstand leisteten. Die Höhen von Sapowo wurden  
von deutschen Truppen genommen. — Zu erwähnen wäre  
noch die Ernennung Halil Bey zum türkischen Minister  
des Äußeren, eines deutschfreundlichen Diplomaten.

30. Oktober 1915. (Die Butte de Zahure  
genommen. — Isonzo-Schlacht. — Fortschritte  
auf dem Balkan.) Im Westen nahmen bayrische  
Truppen nordöstlich von Neuville die französischen Stel-  
lungen in 1100 Meter Ausdehnung; in der Champagne  
ging bei Le Mesnil in einem mit Uebermacht unternom-  
menen feindlichen Nachtangriff ein Grabenstück verloren.  
Einen großen und nachhaltigen Erfolg hatten deutsche  
Truppen mit dem Sturm auf die Butte de Zahure; in  
einem die Nacht hindurch währenden mühenreichen Kampfe  
wurde die Höhe genommen und viele Gefangene wurden  
gemacht. — Im Osten wurden heftige Kämpfe um Gjar-  
torok ausgefochten, wo die Russen hartnäckig das Ge-  
lände verteidigten, ebenso ging es an der Strypa heiß her,  
wo die Oesterreicher den starken russischen Angriffen tapfer  
stand hielten. — Zu erbitterten Nahkämpfen kam es an  
den bekanteten Punkten der Isonzofront, ohne daß die  
Italiener sich irgend eines Erfolges rühmen konnten. —  
Auf dem Balkan nahmen deutsche Truppen Gren. Mila-  
novac und drangen auf Kragujewac vor, während öster-  
reichische Abteilungen östlich von Wisegrad auf serbisches  
Gebiet kamen. Die Bulgaren verfolgten den Feind in  
westlicher Richtung, im Risavatal nahmen sie Bela-Pa-  
lanka, während sie im Moravatal infolge des hartnäckigen  
Widerstandes der Serben nur langsam vorwärts kamen.

**„Unter dem Sachsenbanner.“**

Eine Sammlung hervorragender Taten unserer Feldgranen.  
Im Auftrage des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums bearbeitet  
vom Königlich Sächsischen Kriegsarchiv.

**Zum Geleit!**

Unendlich groß und herrlich ist die Zahl der  
Heldentaten unserer Brüder, unserer Sachsen im  
Weltkriege an allen Fronten, auf den Meeren,  
und hinreichend zu immer erneuter, unerlöschlicher  
Begeisterung ist die Zahl von Verdiensten über das hel-  
denhafte Verhalten einzelner wie ganzer Truppen-  
teile. Sie alle zu schildern, ist schier unmöglich,  
und viele, die meisten sächsischen Heldentaten werden  
erst nach dem Kriege ihre würdige und eingehende  
Darstellung erfahren. Hier soll nur zu Stolz und  
Freude des Vaterlandes eine vorläufige Auswahl  
gegeben werden, mit deren Veröffentlichung wir  
heute beginnen.

Auf Grund von Berichten der Truppenteile sind  
hier Schilderungen zusammengetragen, persönliche  
Aufzeichnungen verwendet und zwar fast durchge-  
hend die meist kunstlosen, treuerherzig-schlachten-  
Ridderischen der Helden und Augenzeugen in ihrer  
Ursprünglichkeit wiedergegeben, so daß von der  
Frische und Lebendigkeit solcher volkstümlichen Dar-  
stellungen kein Hauch abgestreift wurde. Helden un-  
seres Sachsenvolkes wenden sich hier an das Volk,  
Männer der Waffe grüßen die Heimat und geben  
Stunde von all dem Großen da draußen, jeder auf  
seine Art. Und durch alle Berichte weht ein froher  
und fester Mut: „Wir harren aus!“ Aus allen  
Heldentaten klingt es wie ein Aushen zu uns:  
Für Euch, Ihr daheim! Haltet aus bis zum end-  
lichen Siege!

Wir aber in der Heimat bedenken derer mit  
stolzer Dankbarkeit, die ihr Leben für uns in die  
Schanze schlugen und ihr Heldentum mit dem Tode  
auf ferner Heide besiegelten. Es sollen in erster  
Linie die zu Wort kommen, deren Brust ein Ehren-

zeichen schmückt! Ihre Namen leuchten unvergäng-  
lich im Goldenen Buche der Sächsischen Vaterlands-  
geschichte. Hoch und herrlich auch die Namen derer,  
die Gesundheit und Gut hingaben, um ihrer Tap-  
ferkeit und vererbten Treue willen zu Krüppeln  
wurden. Sie hegt des ganzen Volkes dankbare und  
tätige Treue. Von ihnen allen, auch von denen,  
die unbekannt und unbedankt für das Vaterland  
gestorben, verschollen, verwundet sind, möge das  
schwarz-goldene Rautenbanner mit sanftem Rau-  
schen Laten künden, Heldentaten der unver-  
brüchlich treuen Sachsen.

**Des Kaisers Sächsische Grenadiere bei La Bille  
aux Bois.**

(Kf) Monatelang hatten unsere tapferen Kai-  
sergrenadiere, täglich dem schwersten Artillerie-  
und Minenfeuer ausgesetzt, in ihren wohl ausgebauten  
Gräben stillstehen und sich nur auf schnellig ausge-  
führte Patrouillen und kleinere Einzelunternehmungen  
beschränken müssen. Da kam endlich auch für sie  
der langersehnte Befehl, das gegenüberliegende  
Waldbüschel mit stürmender Hand dem Feinde zu ent-  
reißen. Nach mehrstündiger Artillerievorbereitung  
brachen am 10. März 1916 nach 5 Uhr die ersten  
Sturmwellen gegen den Feind vor. Ohne erheblichen  
Widerstand gelang es den beiden rechten Sturm-  
kolonnen, in die feindlichen Gräben einzudringen und  
den überraschten Gegner niederzumachen oder ge-  
fangen zu nehmen. Die linke Sturmkolonne dagegen  
sich bald nach Verlassen des Grabens auf heftigsten  
Widerstand und erhielt starkes Infanterie- und Mas-  
chinengewehrfeuer, sodaß sie nur schwer vorwärts  
kommen konnte. Führer und sein Stellvertreter  
waren gefallen.

Als der Unteroffizier der Landwehr Wilhelm  
Scholze von der 7. Kompanie, der Führer einer  
der linken Sturmkolonne folgenden Abteilungen, das  
Stöcken bemerkte, entschloß er sich, die kritische Lage  
überblickend, selbstständig von der Flanke in den  
Kampf einzugreifen. Ungeachtet des noch heftiger  
gewordenen Infanterie- und Artilleriefeuers stürzte  
er allen weit voraus gegen das hartnäckig sich zu-  
wehr setzende Franzosennest vor und riß dadurch  
die ins Stöcken geratene Sturmkolonne mit sich fort.  
Mit eiserner Ruhe und Kaltblütigkeit entnahm er  
trotz des auf ihn gerichteten Feuers Handgranate  
aus Handgranate seinem Sandsack und leitete so,  
seinen Kameraden ein leuchtendes Vorbild, den er-  
bitterten Nahkampf. Erhebliche Verluste brachte er  
dem Feinde bei, bis schließlich die wenigen Ueber-  
lebenden die Waffen streckten. Auch beim weiteren  
Angriff schloß sich Scholze der vordersten Sturm-  
kolonne an. Erst in später Nacht kehrt er, nachdem  
der Handgranatenkampf vorbei war und über 150  
Gefangene aus der eroberten französischen Stellung  
eingebracht waren, zu seiner immer noch in Bereit-  
schaft liegenden Kompanie zurück.

Daß der Feind in Scholze einen gefährlichsten  
Gegner erkannt hatte, bewiesen zwei Infanterie-  
schüsse durch Scholze's Feldmütze. Scholze,  
der sich stets als schneidigster Patrouillenfürher der 7.  
Kompanie bewährt und sich dadurch bereits das  
Eiserne Kreuz 2. Klasse und die Silberne Militär-  
St. Heinrichs-Medaille verdient hatte, sowie vom  
Grenadier zum Gefreiten und dann zum Unter-  
offizier befördert worden war, wurde für den er-  
nuten Beweis seiner hervorragenden Tapferkeit mit  
der höchsten sächsischen Kriegsauszeichnung, der  
Goldenen Militär-St. Heinrichs-Medaille beehrt, die  
ihm Seine Majestät der König in huldvoller An-  
sprache persönlich überreichte.

Anmerkung: Wilhelm Scholze aus Neuleu-  
tendorf bei Zittau ist Schuhfabrikarbeiter, verhei-  
rater und Vater zweier Kinder.

**Zeitgemäße Betrachtungen.**

**Rumäniens Mißgeschick.**

Im Anfang war die Sache leicht, — man konnte  
triumphieren, — denn Siebenbürgen war erbeutet, — nur  
durch „drauflos“ marschieren. — Man zog schon ein  
in Hermannstadt; — bis dahin ging die Sache glatt; —  
es sollten die Rumänen — sich auch mal sieghaft wägen!  
Dann fand ein Szenenwechsel statt, — dem Sieger  
ward bekommen, — er sah, nun wendet sich das Blatt,  
es kann auch anders kommen. — Herr Ferdinand be-  
gann zu schreien: — Gefährlich wird der Falkenhayn, —  
er zieht durch Siebenbürgen — und möchte uns erwürgen!  
Und wie der Blitz kam Falkenhayn — auch schon  
ins Land gefahren — und hieb auf die Rumänen ein —  
und trieb sie flugs zu Paaren. — Wie wenn der Falk  
die Vögel scheucht, — so trieb er, was da treucht und  
fleucht — von jener Räuberbande, — jurist in ihre Lande!  
Indes von oben Falkenhayn — dazwischen ist ge-  
fahren, zog Madensens von unten ein — mit Türken und  
Bulgaren — und hieb dort gleichfalls grimmig drein, —  
schnell nahm er die Dobrußka ein — und nahm mit  
seinem Heere — den Weg zum Schwarzen Meere.  
Constanza fiel, nun geht's in Eil — noch weiter  
vor da drunten, — Rumänien bekommt sein Teil — von  
oben wie von unten! — Zwar prokt man: — es steht  
Bukarest — noch unberührt und felsenfest, — doch sorgen  
die Zepp'line — auch dort für böse „Mine“.  
Rumänien, das nur Schmach erwarb, — hat selbst  
sein Los entschieden. — O, folgte es dem Peter  
Corp, — dann schlöff es schleunigst Frieden. — Doch  
findet keine Unterkunft — die einz'ge Stimme der Ver-  
nunf. — Ins Unglück stürzt sich weiter — der Räuber-  
staat! Ernst Heiter.

**Kirchennachrichten von Gosa.**  
 Sonntag, 29. Oktober, vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, vorm.  
 11 Uhr Kinder-gottesdienst, nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

**Wettervorhersage für den 29. Oktober 1916.**  
 Zeitweise heiter, keine wesentliche Temperaturänderung,  
 keine erheblichen Niederschläge.

### Neueste Nachrichten.

(Antsch.) Großes Hauptquartier,  
 28. Oktober.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
**Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
 Auf dem Nordufer der Somme haben die Infanteriekämpfe gestern wieder zingeseht. Starke Artillerievorbereitung ging den Angriffen voraus, zu denen die Engländer über die Linie Suzubecourt-Lesboeuys, die Franzosen anschließend aus der Gegend von Morval in den Abendstunden vorbrachen. Unsere Truppen haben die verbündeten Gegner durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer, nordöstlich von Morval, alles mit der blanken Waffe, blutig zurückgewiesen. Die Stellungen sind restlos behauptet.

**Seeresgruppe deutscher Kronprinz.**  
 Auch östlich der Maas spielten sich erneute schwere, für uns erfolgreiche Kämpfe ab. Nach heftigem Artilleriefeuer stürmten aus dem Thiaumontwald, beiderseits Fort Deuauumont und im Fuminwald starke französische Kräfte zum Angriff vor, die sämtlich vor unseren Stellungen für den Gegner verlustreich zusammenbrachen.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
**Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.** Nach einem zweitägigen Wirkungseifer gegen den Abschnitt westlich von Luz griffen die Russen gestern bei Zaturcy an. Der Angriff scheiterte vollkommen und unter schweren Verlusten für den Feind.

**Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.** Beiderseits von Dorna Watrangen österreichisch-ungarische Truppen in die russischen Stellungen ein und nahmen mehrere Höhen im Sturm. 8 Offiziere und über 500 Mann wurden als Gefangene eingebracht. — An der siebenbürgischen Ostfront dauern die Kämpfe in den Grenzteilen an. Südlich von Kron-

stadt (Brasso) wurde von unseren verbündeten Truppen eine rumänische Höhenstellung in über-raschendem Vorstoß genommen und der Erfolg in scharfem Nachdrängen bis ins Tal des Partzuga erweitert. Im übrigen hat sich die Lage nicht wesentlich geändert.

### Balkanriegsschauplatz.

**Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.** In der Norddobrudschafanden unsere verfolgenden Abteilungen bisher wenig Widerstand. Alle Anzeichen deuten auf hastigen Rückzug des Gegners; 500 Versprengte wurden gefangen eingebracht, Munitionskolonnen und Bagagen erbeutet.

**Makedonische Front.** Serbische Angriffe gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen im Czernabogen scheiterten ebenso wie Vorstöße des Gegners an den Osthängen der Moglenica und südwestlich des Doiransees. An der Struma Patrouillengeplänkel, bei Orjano lebhaftere Artilleriefeuer.

Der erste Generalquartiermeister:  
 (B. L. B.) Lubendorff.

— Basel, 28. Oktober. Oberst Egli schließt seine Wochenübersicht über die Kriegslage im Orient in den „Baseler Nachrichten“ mit folgenden Sätzen: Solange sich die Alliierten darauf beschränken müssen, ihren guten Willen zu helfen, durch Entsendung von Generalen, wird sich die von Anfang an verfahrenen Lage der rumänischen Armee nicht bessern. Wenn den Rumänen nicht frische Streitkräfte, vor allem aber mindestens 1/2 Tausend Geschütze mit Bedienung und Munition zur Verfügung gestellt werden, so nützen ihnen schöne Worte nicht viel.

— Basel, 28. Oktober. Savas meldet aus Quebec: In Fansam in der Provinz Quebec zerstörte eine Feuersbrunst das Elisabeth-Spital, das über 150 Betten enthält. Die Mehrzahl der Kranken konnte durch die Fenster gerettet werden. 3 Kinder wurden verletzt, da sie aus den Fenstern des 3. Stockwerks sprangen. 5 Personen sind tot, 15 werden vermisst.

— Lugano, 28. Oktober. Nach Athenx Depeschen der „Tribuna“ verlangte der englische Gesandte Elliot von König Konstantin persönlich die Befreiung der wegen Revolten verhafteten griechischen Offiziere. Die in Thessalien stehenden griechischen Truppen wurden nach Athen übergeführt. Die venezianische Regierung in Saloniki erhielt 10 Millionen

Frk., um für mindestens 50 000 Mann Ausrüstungen zu beschaffen, doch bereitet man Proviant sogar für 100 000 Mann vor.

— Kopenhagen, 28. Oktober. Der Christiania-Korrespondent der „National Tidende“ behauptet, daß die norwegische Antwort auf die deutsche Note erst in nächster Woche erfolgen werde, und daß bis dahin nichts geschehen könne, wenn die Allgemeinheit ihre Ruhe und Besonnenheit bewahrt. Die Londoner Blätterstimmen erwecken hier den Eindruck, daß England mit dem Ausbruch des Konflikts zwischen Deutschland und Norwegen rechnet. Allgemein zitiert werden die Äußerungen des „Daily Chronicle“, daß in diesem Falle den Norwegern der höchst wirksame Beistand Englands sicher sei. Aber „Extrablatt“ erlaubt sich eine gleichfalls sehr wirksame Bemerkung zu machen. Es schreibt: Sicher wird England Norwegen unter seinen effektiven Schutz nehmen, aber England schüßt ja schon 7 andere kleine Länder, von denen die Zentralmächte 4 indes vernichtet haben, während ein fünftes im Begriff steht, vernichtet zu werden.

— Christiania, 28. Oktober. Nach einer Meldung des hiesigen Blattes „Midnagsavisen“ dürfte am 27. Oktober eine norwegische Kriegsvorsicherungs-Verordnung erlassen werden, nach der die Hannwarensahrt über die Nordsee von der norwegischen Versicherung ausgeschlossen sein wird. Das Blatt fügt hinzu: Der Erlaß einer solchen Verordnung wäre gleichbedeutend dem Aufhören der Holztransporte nach England, sofern nicht englische Gesellschaften diese Schiffe versichern. Die offizielle Mitteilung des Verbotes der Hannwarens-Versicherung wird für den 27. Oktober abends erwartet.

— Christiania, 28. Oktober. Aus Bardö wird gemeldet: Am 22. Oktober wurde die drahtlose Station in Siparawald abermals von deutschen Tauchbooten bombardiert. Beim ersten Angriff wurden fünf Mann auf russischen Torpedojägern verletzt. Nachmittags wurde einer der russischen Torpedojäger und ein armerer Fischdampfer-Hilfskreuzer von Tauchbooten angegriffen, auf Land getrieben und zusammen-geschossen.

## Kirche zu Eibenstock.

Am Reformationsfest abends 8 Uhr findet eine **musikalische Kriegsandacht** mit Chor- und Sologefängen (Frau Thahler-Weipzig) statt. Eintrittspreis: 50 Pfg. für den Altarplatz, 10 Pfg. für alle anderen Plätze. Karten für den Altarplatz sind vom Sonntag ab im Pfarramt zu haben. Da der Reinertrag der kirchlichen Kriegsnothilfe zugute kommen soll, werden höhere Beträge mit herzlichem Danke entgegengenommen. Das evang.-luth. Pfarramt.

Freundlichst zuge dachte

## Weihnachts-Liebesgaben

werden für alle vom 1. Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiment 133 versorgten Formationen mit Dank angenommen.

Diese Sammlungen erfolgen in Verbindung mit denen der Stadt- und Landgemeinden des XIX. Armeekorps. Das Bataillon bittet, die Liebesgaben in der dazu errichteten Abteilung für Liebesgaben in der König-Albert-Kaserne — Stabsgebäude Zimmer 26, 1. Stock möglichst bis Mitte November abzugeben.

**Annahmezeit:** 8 bis 12 Uhr vorm. und 1 bis 7 Uhr nachm. Sonntags 9 bis 12 Uhr vorm.

1. Ersatz-Batt. Inf.-Reg. 133 Zwickau.  
 Pfaffensticker  
 Major u. Bataillons-Kommandeur.

**Für Schneiderinnen**  
**Grösste Vorteile**

bietet das Express-Lager der Handels-Centrale Deutscher Kaufhäuser Berlin-Obermitz.

für Eibenstock **C. G. Seidel.**

**Einige Schiffchensticker**  
 sucht **Richard Kunz.**

**Fast neuer Ulster**  
 für jungen Mann von 16 Jahren billig zu verkaufen  
 Mostelstraße 2.

**Gebr. Klavier**  
 zu kaufen gesucht. Angebote unter „Klavier“ mit Preis an die Geschäftsstelle ds. Bl.

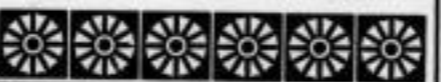
**Kugel-Gewehr,**  
 7 mm, gezogener Lauf, verkauft Pfaff,  
 innere Auerbacherstraße 26.



## Verschiedene Plakate,

als

Nicht auf den Boden spucken usw. Die Beschäftigung von Kindern in Fabriken betr. Das Mitbringen von Stunden betr. Warnungsplakate f. Mangelstuben. Man bittet, das Bestellte sogleich zu bezahlen. Vorgen in ich nicht usw. Brotpreisplakate. Bierpreisplakate. Für Männer. Für Frauen. Stickerei-Ausgabe. Abfertigung. Contor. Zutritt verboten! Türe leise zumachen. Wohnung zu vermieten. sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannobohn.**



## 275 Kunstseide

in Roh und bunt, geweißt oder auf Rollen, Suche zu kaufen und erbittet Angebot unter „Lag 726“ an **Rudolf Mosse, Recranc.**

## Kunstseiden-Abfälle.

Zahle für Kunstseidenfäden M. 15.— pro kg, Kunstseidenschmitte höchste Preise. Muster und Abgabe des Quantums erbittet **C. Schwebel, Rue i. Erzgeb., Bahnhofstraße 34.**

## Paletots,

Burschen- und Knaben-Anzüge empfiehlt zu alten billigen Preisen, soweit der Vorrat reicht.  
**C. A. Lenk.**

## Jugendheim.

Zu dem am Montag, den 30. Oktober, abends pünktlich 9 Uhr stattfindenden Lichtbilder-Vortrag: „Errungenschaften der Himmelsphotographie“, werden Jugend und Freunde des Heimts hierdurch herzlich eingeladen.

## Kaufe Kunstseide

in Bahnen, zerschnitten und Stg. Zahle per Kilo 20 bis 24 Mark.  
**Hofel „Stadt Leipzig“.**

## Central-Theater.

Sonnabend und Sonntag, den 28. und 29. Oktober bringen wir die Krone aller Filmschöpfungen von Fern Andra, die unergleichliche!

## Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht.

Den größten Erfolg, welchen seit Bestehen das Kino brachte. — Ein Drama vollendet schön und vornehm. — In Dresden 3 Wochen auf dem Spielplan gewesen. — Außerdem füllen noch die übrigen Nummern das erstklassige Programm aus.

Es ladet ein **Richard Bonesky.**

Täglich frischen **Kopfsalat,** Radieschen, Spinat, Krauskohl, Rosenkohl, Wirsing empfiehlt **Vereinsgärtnerrei, G. m. b. H.**

Nächste Woche treff. noch 2 Ladung. **Weißkraut,** 1 Ladung **Rotkraut,** 2 Ladungen **Speiserüben** ein. **Richard Oeser.**

**Bestellungen** auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ für die Monate November und Dezember werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Geschäftsstelle d. Amtsblattes,

**10 Stück Eschenklöße,** 18—22 Mittelstücke, bis 5,5 lang, hat zu verkaufen **Gustav Schönfelder,** Feldstraße 5.

**Munkelrüben** habe laufend von meinem Lager abzugeben. Landwirte erhalten bei Abnahme ganzer Ladungen Vorzugspreise. **Richard Oeser.**

**Möbl. Zimmer** zu vermieten **unt. Bahnhofstr. 2, 1 Tr.**

**Pferdedecke** von Schönheits-hammer bis Neumarkt verloren. Geg. Belohnung in der Geschäftsst. d. Bl. abzugeben.

**Frachtbrieft** empfiehlt **Emil Hannobohn.**

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur  
Unterhaltung

am  
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebblatt für Eibenstock.

## Schicksalswege.

Novelle von Wolfgang Kemter.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Es war dies alles noch viel, viel furchtbarer, als Erika es sich vorgestellt hatte. Zahllose Küsse mußte sie über sich ergehen lassen, viele Hände drückten, für die guten Wünsche herzlich danken und dazu glücklich lächeln. Sie litt unter dieser Komödie unsäglich und hätte doch nie die Kraft gefunden, sie zu enden.

Auch dieser Abend, so sehr sich die Feier im Hause des Stadtarztes bis in die Morgenstunden hinein zog, ging schließlich zu Ende, aber es war für Erika kaum eine Befreiung. Sie wußte, daß sich Tag an Tag in endloser Kette reihte und jeder dieselbe Qual brachte, bis sie sich endlich befreite. Befreite von einer Fessel, die sie sich freiwillig und ahnungslos, daß ihr Jawort so bald schon eine solche unerträgliche Fessel würde, angelegt hatte.

Am nächsten Tage fühlte sich Erika so elend und zerichlagen, daß sie im Bette blieb.

Johann Murr sprach gegen Mittag bei Lindners vor, um seine Braut zu begrüßen und zu fragen, wie ihr der gestrige Abend bekommen sei. Die Frau Stadtarzt teilte ihm mit, daß Erika an heftigen Kopfschmerzen leide und heute wohl kaum aufstehen werde. Der Gymnasiast meinte ein wenig boshaft: „Ich glaube, sie hat, deutsch gesagt, einen Katzenjammer.“

„Aber Hans!“ verwies ihn die Mutter.

Der Oberlehrer lachte. „Hans hat vielleicht nicht ganz unrecht. Wir mußten tüchtig Bescheid tun. Doch das ist morgen wieder besser. Lassen Sie mir Erika schön grüßen, und ich wünsche ihr baldige Besserung.“

Am nächsten Tage hatten bei Erika die heftigen Schmerzen nachgelassen, und sie fühlte sich wohler, ihre Stimmung aber blieb gedrückt und freudlos. In den Vormittagsstunden ging sie in die Stadt, Einkäufe zu besorgen. Die frische Winterluft würde ihr gut tun.

Langsam ging sie die Kaiserstraße hinunter, da sprach plötzlich in ihrem Rücken eine Stimme: „Rein gnädiges Fräulein, wie hübsch, daß ich Sie treffe; darf ich ein Endchen mit?“

Das Blut drang Erika zum Herzen, für Sekunden war sie nicht fähig, sich zu wenden und Antwort zu geben, dann aber hatte sie sich gefaßt. Sie blieb stehen und sich umwendend sprach sie: „Herr Oberleutnant, zurück vom Urlaub?“

„Vor zwei Stunden bin ich angekommen. Will mich eben melden. Der Dienst tritt wieder in seine Rechte.“

Nebeneinander schritten sie die Straße hinunter. Sie plauderten im höflichen, unpersönlichen Gesellschaftston, und dabei schlug Erika's Herz doch in lauten, wilden Schlägen. Nun war sie wie verwandelt. Lebhaft und froh, und die gedrückte Stimmung war verfliegen.

Egon Brandeck erzählte von zu Hause, von Weihnachten und Silvester, und wenn er lachte, bligten die großen, blendend weißen Zähne unter dem braunen Schnurrbart hervor.

„Und wie haben gnädiges Fräulein die Feiertage verbracht?“

Eigentlich eine dumme Frage; selbstverständlich in der schönsten und glücklichsten Weise.

Erika antwortete ausweichend. „Es war recht hübsch, je weiß, wie ja alle Jahre, denn Papa und Mama, besonders letztere, verstehen es ausgezeichnet, solche Feste heimelig und traut zu gestalten. — Sind Sie nicht ungern von Bremen nach Breitstein zurückgekehrt?“

Einen kurzen, scharfen Blick warf der Oberleutnant auf seine Begleiterin. In ihrer Antwort auf seine Frage hatte er etwas vermist, und daß sie durch eine neue Frage dem Gespräch gleich eine andere Wendung gab, machte ihn etwas stutzig. Doch ging er gleich darauf ein.

„Warum denn? Es lebt sich hier ja ganz gut. Die großen Städte haben auch ihre Schattenseiten. Überdies hatte ich den Vorzug, äußerst nette Bekanntschaften zu machen, und ich langweilte mich in Breitstein noch nie.“

„Das ist allerdings sehr schmeichelhaft für uns.“

„Haben Sie hier eine Eisbahn?“ fragte nun Egon Brandeck.

„Bis heute nicht. Doch wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen. Die Stadt ist bereits an der Arbeit. Es wird nämlich eine künstliche Schlittschuhbahn auf den Spielplätzen des Tennisclubs hergestellt.“

„Sind gnädiges Fräulein Liebhaberin vom Schlittschuhsport?“

„Eine leidenschaftliche. Ich freue mich auf jeden Winter.“

„Das ist nett. Zu welcher Stunde pflegen gnädiges Fräulein den Eislaufplatz aufzusuchen?“

„Gewöhnlich von elf bis zwölf Uhr. Oft freilich gehe ich auch noch nachmittags von zwei bis drei Uhr eine Stunde hin.“

„Vielen Dank. Darf ich mir erlauben, gnädiges Fräulein heute schon um den ersten Eiswalzer zu bitten?“

„Gewiß, gerne.“

Dann trennten sich ihre Wege. Egon Brandeck küßte Erika die Hand und begab sich in die Kaserne. Erika aber ging auf einem Umweg durch den Stadtpark nach Hause. Ein glückliches Lächeln umschwebte ihre Lippen, und es war ihr so merkwürdig frei und leicht zumute.

Vor dem Hause ihrer Eltern traf sie gerade mit Johann Murr zusammen. Der Oberlehrer kam vom Gymnasium und wollte sich nach dem heutigen Befinden seiner Braut erkundigen.

Aber sein Gesicht flog ein Leuchten, als er Erika sah, und rasch ging er auf sie zu.

„Liebling, du bist wieder wohl. Wie freue ich mich. Gerade wollte ich nach dir sehen. Hoffentlich hat der Silvesterabend keine weiteren Nachwehen hinterlassen.“

„O nein. Ich vertrage den Rauch nicht gut, und gequalmt hab ich Herrn ein bißchen stark.“

„Das dürfte stimmen“, gab Dr. Murr zu, „obwohl ich als Raucher nichts gemerkt habe. Hättest du ein Wort gesagt.“

„Rein, nein, das bißchen Kopfweh vergeht schon wieder.“

Ein langer und äußerst lebhafter Fasching zog ins Land. Auch die Breitsteiner Gesellschaft huldigte dem Prinzen der Freude, dem Karneval, im großen Maßstabe.

Bälle, Kränzchen und kleinere Gesellschaftsabende wechselten in fast ununterbrochener Reihe ab, und auf allen den Unterhal-



Der neue Emmichbrunnen in Hamburg.

lich  
luft  
das  
ver-  
win-  
denn  
er-  
wem  
gen

tungen, die sie besuchte, war Erika Lindner die schönste und ge-  
feiertste Tänzerin. Ihr Bräutigam ließ sich nur selten bewegen  
mitzukommen, er gönnte Erika die Freude und saß inzwischen bei  
seinen Büchern. So begleitete die Frau Stadtarzt gewöhnlich  
ihre Tochter, denn auch Dr. Lindner liebte nach den Anstrengun-  
gen des Tages das allzu lange Ausbleiben nicht.

Der Löwe der Saison war unbestritten Egon Brandeck. Er  
tanzte und flirtete aber nicht nur, sondern war stets mit Freuden  
bereit, den Ballgebern mit seiner reichen Erfahrung auf diesem  
Gebiete an die Hand zu gehen, und besonders war seine Erfindungs-  
gabe im Zusammenstellen der mannigfaltigsten Reigen unerschöpf-  
lich. Stets konnte man, wenn Egon Brandeck der Leiter war,  
auf hübsche und originelle Überraschungen gefaßt sein, und das  
Lob des jungen Offiziers war in aller Mund.

Nach wie vor widmete er sich Erika Lindner einen großen Teil  
des Abends. Aberdies trafen sie auch fast täglich auf dem Eis-  
platz zusammen, und je schneller die schönen Tage vergingen,  
desto ruhelofer wurde Erikas Herz. In heißen und raschen Schlä-  
gen schlug es vor Freude und Glück, wenn sie an der Seite des  
heimlich geliebten Mannes über das spiegelglatte Eis dahinfuhr

gab, nur weil er ihr hohes Vertrauen einflößte und damals ihr  
Herz noch nicht gesprochen hatte. In den Wirrnissen ihres Her-  
zens verirrt sich Erika, die sonst so selbstsicher war, immer mehr.  
Sie sah wohl, wenn sie in Egon Brandecks Nähe war, klar den  
einzigsten Weg vor sich, aber wenn sie dann wieder in Johann  
Murr's treue Augen sah, erkannte sie auch, wie furchtbar schwer  
es war, ihn zu gehen.

Und Egon Brandeck, das Sonntagskind, glich dem Falter, der  
von Blume zu Blume sorglos und unbekümmert fliegt, da und  
dort ein bißchen nascht und sich dann fröhlich weitermacht. Ein  
großes Kind, erfreute er sich am Dufte aller Blumen, die an seinem  
Wege blühten, ohne daß aber dabei sein Herz in Mitleidenschaft  
gezogen wurde. Er flirtete und machte den Hof nach Herzenslust  
und allen Regeln der Kunst, es war ihm aber nicht ernst, es lag  
in seiner Natur, denn er liebte die Geselligkeit, frohe Unterhal-  
tung und ein lustiges, unbekümmertes Leben. Er liebte die Schön-  
heit und huldigte ihr, wo er sie traf. War aber klug genug, die  
Huldigungen niemals auf die Spitze zu treiben oder gar Herzen  
zu brechen. Dieser Ehrgeiz lag ihm fern, und schien ihm irgendwo  
Gefahr im Verzuge, sei es, daß er spürte, wie ein kleines, dummes



Marktplatz von Peronne mit zerstörten Häusern und dem Denkmal der heldenmütigen Jungfrau von Peronne.

Aufnahme des Illustrations-Photoverlags

oder in seinen Armen über das Parkett des Tanzsaals schwebte.  
In diesen Stunden war sie frisch und lebhaft, sprühend und geist-  
reich, ganz die alte Erika Lindner, und nur ein sehr scharfer Be-  
obachter hätte sehen können, daß dieses Feuer zu schnell und zu  
rasch brannte und jäh wieder erlöschen mußte. Das geschah,  
wenn Erika wieder heimkehrte, wenn sie zu Hause saß und Johann  
Murr bei ihr war, wenn sie mit ihm einen Gang durch den Winter-  
frieden der Heimatstadt und ihrer Umgebung machte, und wenn  
der Oberlehrer beglückt immer wieder Bilder der nahen und ge-  
meinsamen Zukunft vor sich und Erika entrollte. Dann war sie  
still, der gequälte, herbe Zug legte sich um ihre Lippen, und die  
schönen Augen verloren allen Glanz. Und neben ihr sprach der  
glückliche Mann weiter, wie und wo sie wohnen, wie sie leben und  
sich einrichten wollten, und Erika schnitten diese Worte tief ins  
Herz. Im Innern stöhnte sie auf: „Herr im Himmel, mach' ein  
Ende!“ und wußte doch, daß sie ein Ende machen mußte. Wenn  
sie ihren Begleiter so ahnungslos glücklich sah, schien ihr jede  
Stunde, die sie noch zauderte, das Verbrechen, das sie an diesem  
treuen und guten Manne beging, zu vergrößern.

Sie mußte sprechen, ein Ende machen um jeden Preis. Ach,  
der Entschluß war so oft schon gefaßt, nur die Ausführung war  
so schwer, so unsagbar schwer. Sie erkannte, was sie getan, als  
sie einem ungeliebten Mann, ohne viel zu denken, das Jawort

Herzchen schneller pochte, wenn er kam, oder sei es, daß Mütter  
Hoffnungen auf ihn setzten, dann wußte er sich stets zur rechten  
Zeit ganz langsam und unauffällig, aber sicher zurückzuziehen.

Erika Lindner gegenüber sah er keine Gefahr. Sie war ja  
die Braut eines lebenswerten, vielleicht ein wenig zu stillen  
Mannes; aber Gegensätze ziehen sich oft an, und Erika Lindner  
war zu dieser Verlobung doch sicher nicht gezwungen worden.  
So verkehrte er nach wie vor gerne mit ihr, ragte sie doch turm-  
hoch über die anderen Mädchen der Kleinstadt empor; überdies  
war sie eine famose Schlittschuhläuferin, eine ganz vorzügliche  
Tänzerin und geistreiche Plauderin, und das liebte er. Er ge-  
stand sich oft, daß Erika eine prächtige Frau, besonders eine  
Offiziersfrau, ein lieber Kamerad werden würde, aber diese Ge-  
danken nährten nicht irgendwelchen Wunsch.

Hätte er ahnen können, was in Erika vorging, er hätte er-  
schreckt zum Rückzug geblasen. Gerade bei Erika glaubte er sicher  
zu sein, daß seine harmlosen Huldigungen nicht falsch verstanden  
und falsche Hoffnungen wecken würden.

Mit Sang und Klang und ausgelassener Fröhlichkeit war der  
Fasching vorübergegangen. Prinz Karneval, der wie kawn ein-  
mal heuer sein tolles Zeppter geschwungen hatte, war dem strengen  
Fasten gewichen. Der Lärm toller Tage verstummte, und das  
war die Zeit, auf die sich Johann Murr schon lange gestreut hatte.

Würde er doch jetzt Erika wieder mehr für sich haben. Schon in der zweiten Fastenwoche trat Taurvetter ein, und bald war der Eisplatz zerstört. Erika traf mit Egon Brandeck jetzt nicht mehr oft zusammen, nur dann und wann auf der Straße oder wenn er zum Wochenabend ins elterliche Haus kam. Aber auch da hatte er sich schon länger nicht mehr sehen lassen, und auf Erika's scheinbar gleichgültige Frage antwortete Johann Murr lachend: „Vielleicht ist das große Kind wieder einmal ein bißchen verliebt und macht heimliche Promenaden.“

Erika schnitten diese im Scherz gesprochenen Worte tief ins Herz, und der etwas spöttische Ton, mit dem ihr Bräutigam von dem großen Kinde sprach, tat ihr weh.

Mehrere Wochen waren wieder vergangen, und Erika konnte sich zur Ausführung ihres längst gefaßten Entschlusses nicht aufraffen. Von Tag zu Tag verschob sie es, den schweren Schritt zu tun, und je länger sie zögerte, desto schwerer schien ihr ihr Vorhaben.

Unvermutet traf sie dann eines Tages wieder auf der Straße mit Egon Brandeck zusammen.

Nach der gegenseitigen Begrüßung meinte sie: „Sie machen sich aber sehr selten, Herr Oberleutnant.“

Egon Brandeck entschuldigte sich, er hätte in der letzten Zeit sehr viel Dienst gehabt, da sein Hauptmann krankheits halber für einige Monate beurlaubt wurde und er die Kompanie übernommen habe.

„Ich denke sehr oft an den Fasching zurück,“ begann Erika unvermittelt, „schade, daß er vorüber ist. Er war viel zu kurz, es war mein schönster Karneval. Doch da bin ich ja, ich muß zur Schneiderin. Lassen Sie sich bald wieder einmal bei uns sehen. Es würde Papa und Mama und mich sehr freuen.“

„Ich werde nicht verfehlen, mein gnädiges Fräulein, und bitte, dem Herrn Papa und der Frau Mama meine ergebenste Empfehlung auszurichten“, verabschiedete sich Egon Brandeck.

„Danke, auf Wiedersehen!“

Brandeck schlug jetzt die Hacken zusammen und grüßte.

Und wenige Tage später brachte Johann Murr zu Lindners eine Neuigkeit.

„Wißt ihr das Neueste? Egon Brandeck, der geschworene Eheschind, hat sich verlobt.“

Erika schrie nicht auf, sie vermochte den Schrei zu unterdrücken, aber sie wurde totenblau und war froh, daß sie im Schatten des Lichtes stand.

Ihr Herz zog sich in jähem Schmerz zusammen, und wie aus weiter Ferne hörte sie die anderen sprechen.

„Mit wem denn?“ fragte die Frau Doktor erstaunt.

„Mit der Baronesse Elsa Klaaren, der Tochter des neuen Majoratsherrn auf Lauterbach. Baron Klaaren trat erst vor

kurzem nach dem Tode seines Onkels, eines alten Junggesellen, den Besitz von Lauterbach an. Der neue Majoratsherr war vor Jahren Brandeck's Kompaniechef. Damals war natürlich Baronesse Elsa, die heute erst neunzehn Jahre zählt, noch ein Kind. Ganz unerwartet traf, dies erzählte mir heute Egon, dieser vor Wochen den Baron Klaaren, und seitdem war er sehr oft auf Lauterbach zu Gast. Darum hat man ihn in letzter Zeit in der Stadt so wenig gesehen. Das damalige Kind fand er als herrliche Knospe, und dieses Mal hat's ihn allen Ernstes gepackt, wie ihr aus der Tatsache der Verlobung seht.“



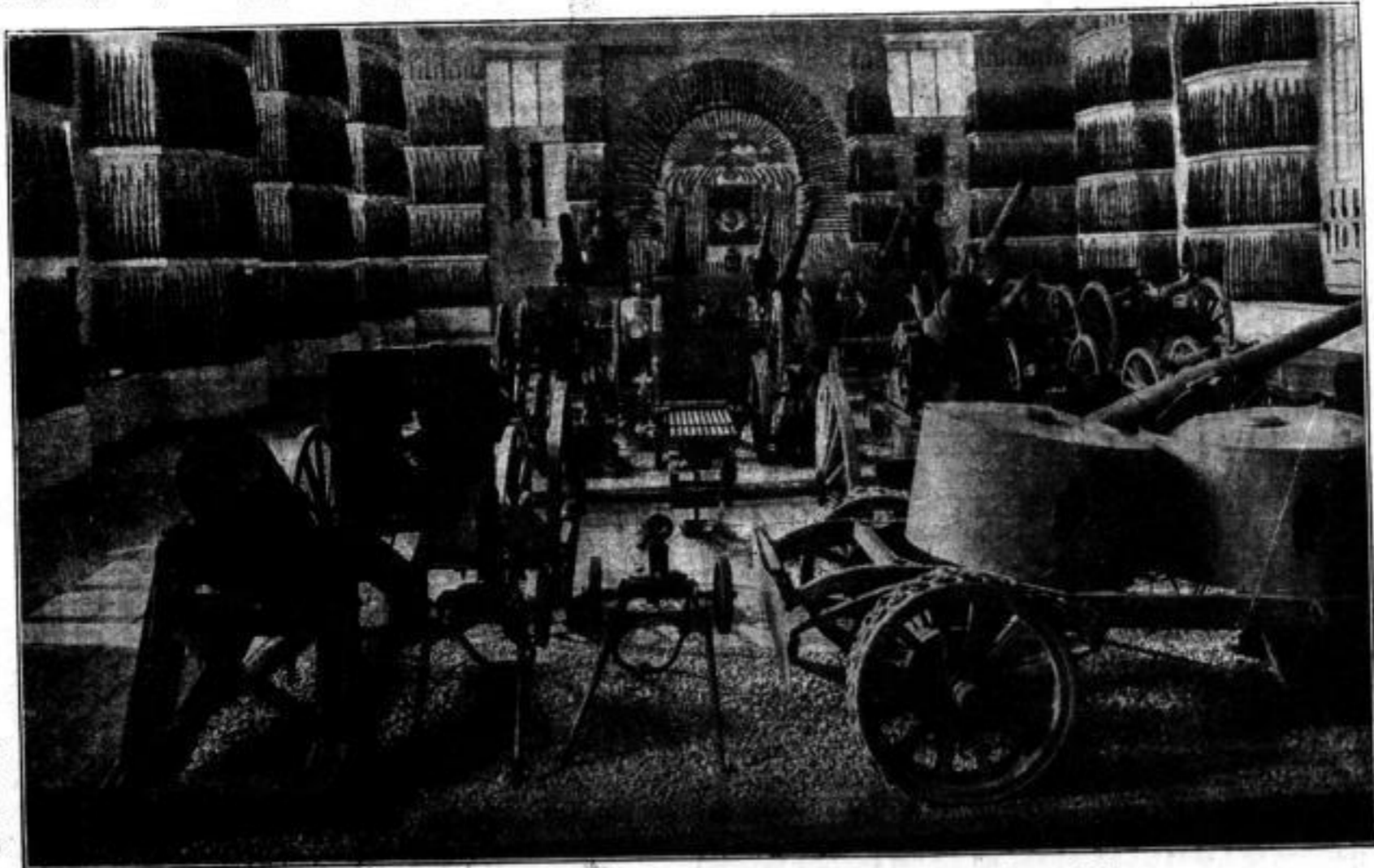
Kapitänleutnant Walter Forstmann, der Führer eines U-Bootes, mit welchem er über 100 feindliche Schiffe versenkte, erhielt den Orden „Pour le mérito“.

So erzählte der Oberlehrer, und man sprach fast den ganzen Abend von dieser überraschenden Verlobung. Erika sah teilnahmslos dabei und sprach nur selten ein Wort. Es ahnte ja niemand, wie es in ihrem Inneren ausfiel. In hellen Stunden hatte sich ihr in weiter Ferne ein traumhaft schönes Glück gezeigt, und nun war es eben nur ein Traum gewesen und wie ein solcher in eitel nichts zerstoßen. Ein Traum, ein kurzer Traum, nur ein Traum. Als sie sich schon einem anderen Manne versprochen hatte, war in ihrem Herzen die erste Liebe erblüht, die erste heiße Leidenschaft emporgesamt. Freilich eine Liebe ohne die Seligkeit des Wiedergeliebtwerdens, aber nicht ohne Hoffnung — bis zum heutigen Tag, der diese Hoffnung jäh vernichtete.

Als Erika allein in ihrem Zimmer war, da war ihre Selbstbeherrschung zu Ende. Sie drückte den Kopf tief in die Kissen, um nicht laut aufschreien zu müssen, und ihr Körper wand sich in seelischem Schmerz. Mit furchtbarer Gewalt wie ein Orkan ging über Erika's leidenschaftliche Natur ein Schmerzensausbruch hin; so ging es viele Nächte. Am schlimmsten war jene Nacht, die dem Tage folgte, an dem Egon Brandeck im Doktorhause mit seiner Braut Besuch gemacht und diese vorgestellt hatte. Wie mußte sie da ihre letzte Kraft

zusammennehmen, und wie beneidete sie die Glückliche, die seine Liebe gewann. Am Tage vermochte sie sich zu beherrschen, aber nachts, wenn sie allein war, kam das trostlose Elend über das verlorene Glück stets mit neuer Wucht über sie.

Langsam, nur langsam wurde sie ruhiger, und ihr Stolz gewann die Oberhand. Aber alle die Fragen und die Entschlüsse, mit denen sie sich in den letzten Wo-



Die Beute- und Trophäenhalle in der Wiener Kriegsausstellung 1916. An den Wänden über 4000 russische Gewehre. Altophot, Wien.

chen qualte, und die ihr jede neue Stunde verbitterten, waren nicht gegenstandslos geworden, denn in ihrem Herzen hatte sich nichts geändert; es war nicht mehr frei wie damals, als sie Johann Murr das Jawort gab.

Doch sie konnte nicht handeln. Tagtäglich erhielt sie die Be-

weise der großen Liebe dieses Mannes für sie, und sie fühlte, daß bei ihm ihr Lebensschiff in sicherem Hafen geborgen sei, daß sie bei ihm zwar nicht das erträumte, große, strahlende, aber doch ein warmes, schlichtes Glück finden werde. (Fortsetzung folgt.)

### Ein hinabgestoßener Blumenstrauch.

In einem Londoner Theater wurde eine Oper aufgeführt, in welcher eine junge Anfängerin zum ersten Male vor das Publikum trat. Ihre Rolle war natürlich nicht bedeutend; doch hatte sie darin einen kurzen Vierzeiler solo zu singen. Als sie damit gerade fertig war, fiel von einer Loge ein Blumenstrauch in das Orchester, unmittelbar neben den Dirigenten. Dieser hatte keinen Anspruch darauf, und da sich gerade auf der Bühne außer der jungen Debutantin keiner von den bedeutenderen Mitspielern befand, so meinte er, der müsse doch wohl der Strauch bestimmt gewesen sein, und überreichte ihn ihr.

In der Loge, aus welcher die Blumen gekommen waren, saß nun die damalige Prinzessin von Wales Alexandra, die jetzige Königinwitwe. Die Sängerin verneigte sich dankend vor ihr; das Haus aber glaubte, den Strauch als eine Huldigung auffassen zu dürfen, wodurch die hohe Frau die schüchterne, lankische Anfängerin habe ermuntern wollen, und in dem Bestreben, sie in dieser edlen Absicht zu unterstützen, wurde der Sängerin von allen Seiten so viel Beifall gesendet, wie ihre immerhin recht bescheidene erste Leistung gar nicht verdiente.

In Wirklichkeit war der Strauch nun aber von der Prinzessin nicht der Debutantin zugeworfen worden, sondern sie hatte ihn unabsichtlich von der Brüstung ihrer Loge hinuntergestoßen. Ihre Hofdamen wußten das so gut wie sie selber, und manch einer in den gegenüberliegenden Logen hatte es ebenfalls beobachtet. Das änderte aber nichts an der Tatsache, daß das Publikum annahm, die Debutantin sei ein Schülking der Prinzessin von Wales, und sogar die Direktion des Theaters ließ sich dadurch so beeinflussen, daß sie die Sängerin unter vorteilhaften Bedingungen anstellte. Der hinabgestoßene Blumenstrauch hatte sie in eine geachtete Stellung hineinlanziert. C. D.



Ein Tauschgeschäft.

„Nun ja, Papa, wenn der Graf Schuldenburg wirklich um mich anhält, kommt doch endlich das längst ersehnte ‚blaue Blut‘ in unsere Familie herein.“  
„Zawohl, und die ‚braunen Lippen‘ kommen heraus!“

„Lauter Füße — kein einziger Kopf.“ Das Nationaltheater in Wien war in den ersten Jahren seines Bestehens auch sehr bescheidenen künstlerischen Ansprüchen nicht gerecht geworden, weil es nur über knapp mittelmäßige Darsteller verfügte, und weil es nichts wie untergeordnete französische Stücke aufführte. Um es auf eine würdigere Stufe zu heben, wurde im Jahr 1780 der geniale Mime Friedrich Ludwig Schröder zu seinem Direktor ernannt, dem nach seinen bisherigen Erfolgen der Ruf bahnbrechender Größe voranging. — Wie sich jeder leicht denken kann, begrüßte der bisherige Leiter seinen Nachfolger mit recht gemischten Empfindungen und führte ihn am Abend seines Eintreffens banger Ahnungen voll in die Vorstellung. Beide saßen nebeneinander im Zuschauerraum. Schon als der Vorhang aufgehen sollte, fingen seine Befürchtungen an in Erfüllung zu gehen. Der Maschinist beging irgendein Versehen, infolgedessen der Vorhang sich nur so weit erhob, daß er die vor der Rampe aufgestellten Schauspieler nicht weiter als bis zur Kniehöhe sichtbar werden ließ. Natürlich schlugen die spottlustigen Wiener Theaterbesucher ein helles Gelächter an, in das wider Willen und trotz seiner bänglichen Stimmung auch Schröders Nachbar einstimmen mußte. Auch Schröder selbst lachte und wendete sich in seiner gewohnten Schlagfertigkeit an seinen Kollegen mit der freimütigen Bemerkung: „Da sehen Sie, lieber Herr Stephanis, ein treues Abbild Ihrer vielgerühmten Wiener Kunst — lauter Füße, aber kein einziger Kopf dabei!“ D.

### Gemeinnütziges

**Gedörrtes Brot** wird von allem Haus- und Hofgeschick gern gefressen. Es wird im Mörser zerkrümelt.

**Eingeröstete Schrauben**, die so fest sitzen, daß sie sich nicht ohne weiteres lösen lassen, werden gelodert, indem man etwas Terpentinöl darauf gießt und einziehen läßt. Nach einigen Minuten klopft man von unten gegen die Schrauben, sie lösen sich dann sehr bald.

**Kauflustige Hähne** tragen oft Verletzungen an Kamm und Kehllappen. Um nun etwaige starke Blutungen zu stillen, drückt man in Eisenchlorid getauchte Wattebäusche auf die Stelle und bepinselt sie nachher mit Jodoform-Kolloidum.

**Porree für den Winterbedarf** soll nicht schon im Oktober geerntet werden, wie es meist geschieht, sondern möglichst erst im November. Denn dieses Gemüse entwickelt sich im Oktober noch und wird größer und stärker, hingegen würde es bei mildem Wetter im Winterlager schon früh verderben. Der Porree wird im November in vertiefte Beete gebracht und hier eingeschlagen. Die Beete brauchen nur etwas überdeckt zu werden, dann hält sich der Porree sehr gut. In milder Gegend kann er unter dünnem Strohschutz auch an seinem Standort verbleiben.

### Kammrätsel.

A	A	B	E	E	E	E	G	G
H		M		O		R		S
I		M		R		R		S
L		N		R		R		U

Die obere waagrechte Reihe gibt den Namen einer preussischen Stadt und die fünf Senkrechten bezeichnen: 1) Einen deutschen Nebenfluß. 2) Ein Sumpfwort. 3) Einen österreichischen Fluß. 4) Einen Baum. 5) Ein Gewächs.  
Julius Fald

### Auflösung des Rätsels:

So lang mein Himmel heiter blaut,  
Will ich nicht an die Wolke denken.  
So lang die Locke nicht ergaut,  
Will ich mein blühend Haupt nicht senken.  
Denk denn die Blume ans Verblühen.  
Wenn sie der Knospe sich entwindet?  
Denk denn der Stern in seinem Wahn,  
Daß er am Morgen schon erblindet?  
Wem ewig jung das Herz verblieben,  
Dem bleibt das Leben ewig jung.  
Am Morgen Streiterlust und Lieben,  
Am Abend die Erinnerung.  
(Oskar von Redwitz.)

Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logosalphs: Rohn, Rohr. — Des Homonym: Ramm.

Alle Rechte vorbehalten.

### Verlag von Emil Hannebohn in Eisenbad.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

### Sinngedichte

Vor denen will ich mich verneigen,  
Die reden können, wenn sie schweigen!  
Nur Wen'ge tragen gold'ne Sprüche  
Im Wappen ihres Angesichts;  
Die Meisten sind Gedankenstriche:  
Sie sagen viel und — sagen nichts.

Ihr spottet des Gemüts und pocht  
Auf euren siegenden Verstand.  
Der jedes Hemmnis überwand?  
D sagt, was nicht der beste Docht,  
Wenn ihr, gesund, gescheit, begabt,  
Kein — Öl fürs Lebenslämpchen habt?

Otto Bromber.

### Allerlei

**Übereinstimmung.** Student: „Ich wollte diesen Ring versehen!“  
— Pfandleiher: (nachdem er diesen geprüft hat): „Das Gold taugt nicht viel.“ — Student: „Das sagen Sie so — darauf gebe ich nichts!“  
— Pfandleiher: „Ich auch nicht. Adieu!“

**Teure Einsicht.** Gnädige Frau: „Lieber Mann, ich bin jetzt endlich zu der Einsicht gekommen, daß so ein Ball das langweiligste Vergnügen der Welt ist.“ — Gatte: „Und darum mußte ich hundertfünfzig Mark opfern?“ — Gnädige Frau: „Nun, ist dir denn diese gute Einsicht keine hundertfünfzig Mark wert?“

**Auch eine Denkmünze.** Anno 1679 rückten die Dänen mit großer Kriegsmacht vor Hamburg, mußten indes nach längerer, fruchtloser Belagerung wieder abziehen. Die Hamburger ließen zum Gedächtnis dessen eine Münze schlagen, die auf der Vorderseite folgende Inschrift trug:

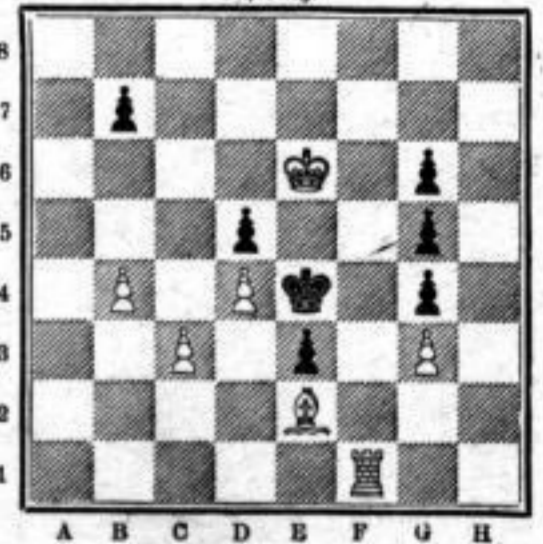
Der König von Dänemark ist vor Hamburg gewesen,  
Was er ausgerichtet, ist auf der andern Seite zu lesen!  
Auf der andern Seite aber stand — nichts.

### Anagramm.

In der Schweiz wird so eine Stadt benannt,  
Hast du mit Geschick die Laute gewandt,  
Wirst du dich müssen damit reiden,  
Soll's dir die Schmerzen schnell vertreiben.  
Fritz Suggenberger.

### Problem Nr. 159.

Von A. Kraemer, Bidingen.  
Schwarz.



Weiß.  
Matt in 3 Zügen.

Auflösung folgt in nächster Nummer.